

**Aaron Scheer**  
**Aeonesis**  
**29.10 – 19.12.2025**

Text von Rachel Falconer, Head of Creative Technology, Goldsmiths University

*„Unberührte Natur existiert nicht, und es gibt nichts, das man ‚die Natur‘ oder ‚die Technologie‘ nennen könnte. Es gibt vielmehr nur spezifische Bewegungen, Sedimentierungen und Verflechtungen in den vielfältigen Konstellationen von Technokulturen, Kapital und materiellen Entitäten.“*

– Cornelia Sollfrank

Die Ränder der Technologie nachzuzeichnen, heißt zu erkennen, dass sie sich in der Materie selbst auflösen. In seiner neuesten Ausstellung *Aeonesis* bei OFFICE IMPART macht Aaron Scheer den Algorithmus durchlässig und lässt das Digitale und das Organische zu einem einzigen, sich fortwährend entwickelnden System verschmelzen. Zwischen maschineller Logik und menschlicher Intuition bewegt sich ein Werkkomplex, der ein unbekanntes Terrain kartiert, in dem die Entstehung neuer hybrider Formen zu einem Akt der Verwandlung wird. *Aeonesis* entfaltet sich als metabiologische Spekulation über gegenseitiges Hervorbringen – über ein Ineinanderfließen und Mit-Evolvieren von Natur und Maschine. Dabei verweigert sich *Aeonesis* der vertrauten Bildsprache von ökodigitaler Ästhetik und techno-organischen Motiven und positioniert sich stattdessen als eine Meditation über die sich wandelnden Kräfte, die Materie, Maschine und Schöpfer miteinander verbinden. Die Werke vollziehen eine Neubestimmung kreativer Autorschaft, während Scheer darüber reflektiert, was es bedeutet, in einem Zeitalter zu schaffen, in dem der schöpferische Impuls zwischen Algorithmus und Hand, zwischen Synthetischem und (quasi) Empfindungsfähigem zirkuliert.

Das Zentrum der Ausstellung bilden drei Relief-Arbeiten mit dem Titel *Aeonesis* – zwei in Bronze, eines in Acrystal. Ihre Oberflächen changieren zwischen Dichte und Transparenz, als befänden sie sich in einem Zustand ständigen Werdens. Die Bronze-Reliefs besitzen eine stille Monumentalität: geschichtete Strukturen, die an geologische Formationen erinnern, während das Acrystal-Relief seine Formen inmitten der Metamorphose einfriert – zugleich fest und geisterhaft. Diese Arbeiten sind keine Darstellungen von Prozessen, sondern Verdichtungen derselben: Materie, gefangen zwischen Anweisung und Intuition, Einschreibung und Berührung. Jedes Werk trägt die Spur von Scheer's Aushandlung zwischen algorithmischer Generierung und verkörpertem Machen.

Scheer's Praxis beginnt im latenten Raum des Algorithmus. Durch einen iterativen Prozess des Promptings lockt er digitale Bilder aus der Mehrdeutigkeit der Sprache hervor und entwickelt so ein visuelles Vokabular durch sprachspielerische Exploration. Dieser Prozess – teils Poetik, teils rechnerische Archäologie – manifestiert sich in einem Präsentationstisch, der eine Auswahl von KI-Skizzen, handgeschriebenen Prompt-Sequenzen, und organischen Objekten, darunter eine Wegwespe, versammelt. Hier werden das Digitale und das Biologische nicht als Gegensätze inszeniert, sondern als Gesprächspartner, die jeweils die Morphologie des anderen artikulieren. Der Tisch fungiert zugleich als Archiv und Anatomie – ein Ort, an dem sich die Entwicklung von Scheer's Prompt-Technik als Spiegel der langsamen, adaptiven Intelligenz natürlicher Evolution zeigt.

Im Dialog mit dem *Aeonesis*-Triptychon stehen zwei Werke aus Scheer's fortlaufender Serie *DaNA* – *DaNA V* und *DaNA XXX*, die das Ausstellungsthema von Mutation und materieller Verflechtung vorwegnehmen. Die Serie, benannt nach dem genetischen Code, auf den sie anspielt, untersucht digitale Materialität als evolutionären Prozess. In *DaNA XXX* scheinen fraktale Geometrien mitten im

Wachstum zu verkrusten, während DaNA V zu einer Form kristallisiert, die zugleich versteinert und embryonal wirkt. Diese Werke fungieren als ästhetische Fossilien der Berechnung, als Spuren von Scheer's langjährigem Dialog mit der rekursiven Logik maschinellen Sehens und seiner unbehaglichen Verwandtschaft zu biologischen Mustern.

Scheer beschreibt seinen eigenen Prozess als Bewegung zwischen Erkenntnis und Hingabe: „Wenn ich beginne, mit meinen Händen zu modellieren, erlebe ich diese Emotionen in einer Vielzahl ... Es ist, als würde ich etwas Unbekanntes zur Welt bringen.“ Er erinnert sich daran, wie er eine astähnliche Form gestaltete und durch das Tasten die Abfolge ihres Werdens entdeckte – zuerst das skelettartige Geflecht, dann die organische Masse, die ihr Leben einhaucht. „Ein Wassertropfen verwandelte sich so leicht in eine Sternschnuppe, oder ein Samen in eine Blüte; diese Grenzen schienen zu erscheinen und zu verschwinden, so fließend.“ In diesen Momenten erlebt der Künstler nicht nur das Entstehen von Form, sondern die Auflösung von Grenzen – zwischen Mensch und Maschine, Subjekt und Objekt, Selbst und Welt.

Scheer's ambivalente Beziehung zu Technologie bildet die Grundlage dieses durchlässigen Austauschs. Aufgewachsen weitgehend ohne Computer, begegnete er dem Digitalen als etwas Fremdem – etwas, das man kennenlernen, nicht beherrschen müsse. „Kunst war mein Zugang zu Technologie“, sagt er. „Ich versuche immer, sie zu vermenschlichen, hinter die Fassade zu blicken. Sein Zugang zum „Öffnen der Black Box“ ist keine rationale Entzauberung, sondern eine sinnliche Annäherung. Technologie, so Scheer, sei bereits ökologisch: „Der Mensch hat sie erschaffen, aber sie besteht aus denselben natürlichen Ressourcen wie wir. Sie ist keine Erweiterung – sie ist ein integraler Bestandteil. Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, warum wir KI ‚künstliche Intelligenz‘ nennen. Sie verkörpert kollektive menschliche Intelligenz, zu der wir alle in irgendeiner Weise beigetragen haben – zum Guten wie zum Schlechten.“

Diese ökologische Perspektive durchzieht *Aeonesis* sowohl konzeptuell als auch materiell. Über die Reliefs und die DaNA-Arbeiten hinweg faltet sich ein Blatt zu einem Auge, eine Welle verwandelt sich in eine Sternkonstellation. Bronze und Acryl, organische Materie und Algorithmus teilen eine stoffliche Verwandtschaft als Agenten der Transformation. Scheer's Konzept der Simultanität – die Fähigkeit einer Form, zugleich organisch und digital, abstrakt und figürlich zu existieren – zieht sich wie ein Puls durch die Ausstellung.

Letztlich entwirft *Aeonesis* eine Vision des Zusammenlebens, in der Technologie und Natur einander nicht länger als Gegensätze gegenüberstehen, sondern als Teile desselben Kontinuums existieren. Die Werke präsentieren spekulative Artefakte einer geteilten Evolution – einen neuen Garten der Atopie, weder utopisch noch dystopisch, sondern emergent. Wenn das Digitale einst Transzendenz versprach, beharrt Scheer's Ausstellung auf Immanenz: auf der Erkenntnis, dass Kreativität und Bewusstsein lateral zwischen Systemen fließen.

In den leuchtenden Formen von *Aeonesis* atmen Bronze und Code, Wespe und Syntax dieselbe Luft – verflochtene Intelligenzen, aufgehoben im Zustand des fortwährenden Werdens.